

Den Sinn für Tessiner Realitäten geschäft

Von Christina Leutwyler, Lugano

Gross ist im Tessin der Ärger über das Bundesamt für Zivilluftfahrt, seit dieses darauf drängt, dass die internationalen Sicherheitsvorschriften beim Anflug auf Lugano-Agno umgehend und strikt eingehalten werden. Das stellt den Flughafen vor neue Schwierigkeiten, dessen Passagierzahlen in den letzten Jahren ohnehin schon massiv zurückgegangen sind. «Die Bundesverwaltung hat Mühe, die Situation des Tessins zu verstehen», moniert Gabriele Gendotti, der Vizepräsident der Tessiner Regierung. Auch der Bundesrat lasse es zuweilen an der nötigen Sensibilität fehlen. Allerdings treffe dies auf andere Kantone ebenso zu.

Hat also die Session des National- und Ständerates vom März 2001 in Lugano nichts gebracht, um das Tessin und die übrige Schweiz einander näher zu bringen? Doch, sind sowohl Staatsrat Gendotti wie auch Ständerat Dick Marty überzeugt. «Die Lega dei Ticinesi und verschiedene Finanzskandale haben dem Image des Tessins stark geschadet», erklärt Marty, «die Session in Lugano hingegen hat gezeigt, dass es noch ein anderes Tessin gibt.» Die Mitglieder des Parlaments sahen Firmen, die an der Weltspitze mithalten. Oder sie sahen die Universität der italienischen Schweiz, die seit ihrer Gründung vor bloss sieben Jahren rasch gewachsen ist.

Abstecher mit politischen Folgen

Die Session hat Vorurteile übers Tessin erschüttert, und sie hat den Parlamentariern die Realität näher gebracht. «Vielen von ihnen war gar nicht bewusst, wie nahe und wie wichtig die Lombardei und ihre Hauptstadt Mailand sind», stellt Marty fest. Mailand ist weniger weit von Lugano entfernt als Zürich von Bern. Nicht wenige National- und Ständeräte haben auch erst während des Arbeitsaufenthalts im Tessin gemerkt, dass das Italienische in der Schweiz wirklich eine gelebte Sprache ist. Ist dieses bessere Verständnis in der Ratsarbeit noch zu spüren? Der Ständerat hätte vorher wohl kaum einhellig die Empfehlung unterstützt, die Gotthardpassstrasse solle länger offen gehalten werden. Bemerkenswerter ist: Das Parlament hat Bellinzona zum Sitz des neuen Bundesstrafgerichts bestimmt - und zwar gegen den Willen der Verwaltung und des Bundesrats. «Dieser Entscheid ist ein wenig ein Kind der Luganeser Session», freut sich Marty. Die Session in Lugano hat zwei Millionen Franken mehr gekostet als eine reguläre Session in Bern. «Das hat sich gelohnt», urteilt Staatsrat Gendotti, «um einmal ein Zeichen zu setzen: ein Zeichen des Respekts gegenüber der Minderheit.»